

Facetten des Krisen- und Katastrophenmanagements

J. Müller-Lange

5. Weltkongreß für Einsatzkräfte

Vom 23. - 25. April 1999 trafen sich in Baltimore, Maryland (USA) über tausend Interessierte zum Fünften Weltkongreß „Streß, Trauma und Bewältigungsmöglichkeiten für Einsatzkräfte“. Um es gleich vorwegzunehmen: Es war eindrucklich, an diesem Kongreß teilgenommen zu haben. Eindrucklich, weil typisch amerikanisch, die Eröffnungszeremonie mit dem Einzug der Fahnen aus Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und anderen Einsatzbereichen, eindrucklich die Schweigeminute für im Dienst zu Tode gekommene Einsatzkräfte, und das waren nicht zu wenig, eindrucklich das verlesene Grußwort von Bill Clinton, der dem Kongreß Erfolg und Gottes Segen wünschte. Eindrucklich auch die Kulisse: 1200 Teilnehmer, darunter viele Einsatzkräfte und viele psychosoziale Fachleute aus 23 Ländern.

Impressionen

Als Notfallseelsorger fiel mir auf, wie viele Seelsorger aus den Bereichen der Feuerwehr-, Polizei- und Notfallseelsorge an dem Kongreß teilnahmen. Sie waren in ihren phantasievollen unterschiedlichsten Uniformen und Einsatzjacken leuchtende Farbtupfer des Kongresses. So gab es „Chaplains“, die in Feuerwehruniformen mit lila Paspelierung der Hosennähte und mit lila umrandete Schulterklappen mit goldenen Kreuzen ihre Funktion offenbarten (sie erinnerten mich sofort an die Heilsarmee), während andere ihre Einsatzjacken als dunkelblaue Blousons mit großen runden Rückenaufnähern trugen. Wieder andere waren erkennbar an ihren Kollarhemden, in unterschiedlichsten Farbnuancierungen. Sie schienen wie selbstverständlich dem Kongreß zuzugehören.

Um so mehr fiel mir in den Workshops auch eine gewisse Skepsis auf, mit der die Mitwirkung von „Chaplains“ bei der Einsatznachsorge beäugt wurde. Auf meine diesbezügliche Nachfrage erhielt ich die Antwort, daß sich die Führungskräfte in den Organisationen sehr genau überlegen müßten, wen sie als „Cha-

plain“ einsetzen wollen. Bei den vielen religiösen Denominationen sind auch die Qualifikationen in der Seelsorge sehr unterschiedlich. Sie reichen von „keine Ausbildung“ bis zur „vollständigen Klinischen-Seelsorge-Ausbildung“.

Ein Workshop befaßte sich unter dem Thema „Die helfende Triade“ speziell

mit der festen Zusammenarbeit von psychosozialen Fachleuten, Geistlichen und geschulten Einsatzkräften in der Einsatznachsorge. Dabei wurde geschildert, daß die Geistlichen mehr in der akuten Einsatzsituation „on scene“ tätig werden, besonders beim Überbringen von Todesbenachrichtigungen und zur Begleitung von Führungskräften, wenn eine Einsatzkraft zu Schaden gekommen ist oder gar im Einsatz tödlich verletzt wurde.

Zur Vorbereitung von Seelsorgern auf ihre Arbeit mit Einsatzkräften wurde in Kalifornien eine sogenannte „Chaplain's academy“ ins Leben gerufen. Außerdem trainieren die Seelsorger einmal monatlich mit dem jeweiligen Einsatznachsorgeteam. So liegen Trauerarbeit und Streßmanagement so dicht wie möglich beieinander. Ein Workshop beleuchtete sehr speziell die Rolle der Seelsorger im „Critical Incident Stress Management“.

CISM – bewährte Methode

In persönlichen Gesprächen erfuhr ich, daß viele Seelsorger die Methodik der Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen nach *Mitchell* gelernt haben und so als Teammitglieder in der Einsatznachsorge arbeiten. Sie betonten dabei, daß religiöse Elemente zwar nicht originär zu den Gruppengesprächen gehören, immer wieder aber auch in der Nachsorge erbeten werden. Ein Workshop fokussierte die Frage nach dem Glauben für Einsatzkräfte, ein anderer beleuchtete die Arbeit mit trauernden Kindern, ein weiterer die Frage, wie ein Gefühl

Abb. 1:
Dr. Jeffrey
T. Mitchell (links)
und Dr. George
S. Everly (rechts)
bei der Auszeichnung
verdienter
Mitarbeiter



für Spiritualität und Ganzheit nach einem traumatischen Ereignis aufrechterhalten werden kann. Die Kongreßthemen rankten sich im wesentlichen um drei Bereiche:

- die wissenschaftliche Auseinandersetzung um die Methoden der Einsatznachsorge
- Möglichkeiten zum Aufbau von Nachsorgesystemen
- Beispiele der psychosozialen Begleitung nach Großschadensereignissen und Katastrophen.

Atle *Dyregrov*, dem norwegischen Pionier der Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen in Europa, ist es zu verdanken, daß es jetzt einen aktuellen Überblick über die Studien gibt, die sich mit der Methode des „Debriefing“ auseinandersetzen. Er fand heraus, daß die von Jeffrey T. *Mitchell* und George S. *Everly* (Abb. 1) entwickelte Methode des strukturierten und methodisierten Gruppengesprächs von Einsatzkräften, die einem potentiell traumatisierenden Ereignis ausgesetzt waren, mit psychosozialen Fachleuten und geschulten Kollegen zwar von vielen psychosozialen Fachleuten adaptiert worden ist, die Standards aber nicht von jedem eingehalten wurden. So war es nur natürlich, daß bald etliche Berichte von sogenannten „Debriefings“ herumgeisterten, deren Ergebnisse dann auch erforscht wurden, letztlich mit unterschiedlichen Resultaten. Dies mußte schließlich dazu führen, daß die Effektivität von „Debriefings“ in Frage gestellt wurde.

Dyregrov untersuchte Studien, die keine positiven Effekte eines „Debriefings“ nahelegten, und stellte sie denen gegenüber, die die Effektivität dieser Form der Einsatznachsorge aufzeigten (1). Er fand grobe methodische Mängel bei den Untersuchungen, die sich kritisch mit der Methode auseinandersetzten, vor allem da sie einzelne Interventionen bei einzelnen Personen zu einem relativ frühen Zeitpunkt nach einem Ereignis erforschten, dabei die Auswirkungen einer Gruppenintervention für die gesamte Gruppe überhaupt nicht im Blick hatten. Auch die klare definitorische Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes war in der Regel mangelhaft. Wurde dagegen die Einsatznachsorge umfassend nach der Methode des Critical Incident Stress Management betrieben, was Gruppen-

Abb. 2:
Unterstützung aus
Deutschland
(v. l. in der ersten
Reihe):
Dipl.-Psych.
Bernd Willkomm,
Oberstabsarzt
Nils Seiden-
sticker

gespräche, Einzelberatungen, Folgeangebote sowie Unterstützung der betroffenen Familien der Einsatzkräfte nach einem massiv belastenden Einsatz beinhaltet, so konnte aufgezeigt werden, daß signifikant weniger Einsatzkräfte eine vollständige posttraumatische Belastungsstörung entwickelten.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß die meisten Teilnehmer diese Form der Einsatznachsorge subjektiv als gut und hilfreich beschrieben haben, die ihre Befindlichkeit nachhaltig verbessert habe. Nicht immer ließ sich jedoch dieser subjektive Eindruck anhand der Befragung nach der „Impact of event scale“ verobjektivieren. Hier bleibt weiterhin zu erforschen, welche heilsamen Faktoren genau die Gruppe beinhaltet, in der die Nachsorge gemeinsam durchgeführt wurde. Weitgehend unerforscht ist ebenfalls die Tatsache, daß 85 % der Einsatzkräfte auch schwerste Einsätze ohne psychische Schäden durchzustehen in der Lage sind. In diesem Bereich sollten Untersuchungen forciert werden.

CISM: Einsatzmöglichkeiten

Eine Reihe von Workshops befaßte sich mit dem Aufbau von Einsatznachsorge-systemen. So wurde das Critical Incident Stress Management-Modell des FBI vorgestellt, das umfassende Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen vorsieht, angefangen mit Programmen zur Prävention, der psychologischen Unterstützung im Einsatz und der Nachsorge, ein Programm, das mit zehn hauptamtlichen FBI Mitarbeitern, 56 Koordinatoren und über 200 Peers (kollegialen Beratern) für 28.000 Mitarbeiter und 85.000 Familienangehörige in den 50 amerikanischen Bundesstaaten und 23 anderen Ländern angelegt ist.

Aber auch die Entwicklung der Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen im Militär und im Gesundheitsdienst wurden dargestellt. Eine besondere Aktualität bekamen die Arbeitsgruppen, die sich mit der Begegnung der Gewalt an Schulen und der Nachsorge für Schüler nach traumatischen Erfahrungen auseinandersetzten, durch das Massaker von Littleton. Hier wurde deutlich, daß ein solches Ereignis wie der gewaltsame Tod von 14 Schülern und einem Lehrer die Möglichkeiten von örtlichen Nachsorgeteams sprengt und koordinierte Hilfe – auch im Sinne der weiträumigen Nach-



barschaftshilfe - aufgebaut werden muß. Gerade hier wird besonders deutlich: Auch die Koordination der Nachsorge an einer Schule bzw. für eine Kommune wird wesentlich erleichtert, wenn sich alle Beteiligten auf einen „Standard of care“, einen Standard der Hilfe und Nachsorge, verständigt haben und mit den gleichen Methoden in der Nachsorge arbeiten.

Die UNO hat inzwischen die International Critical Incident Stress Foundation (die internationale Gesellschaft für Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen) als Non Government Organisation (NGO) anerkannt, ein Meilenstein für die internationale Entwicklung der Methode der Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen als der entsprechenden „Standard of care“.

Highlights

Besondere Höhepunkte des Weltkongresses waren die Darstellungen der Hilfen für Einsatzkräfte bei herausragenden Großschadensfällen und Katastrophen. Sie können hier natürlich nur sehr verkürzt dargestellt werden, auch wenn sie in besonderer Weise hilfreich sind für die Entwicklung der Einsatznachsorge in Deutschland.

Bei einem Vergleich der Einsätze nach den Bombenanschlägen von Oklahoma und Nairobi wurden in der Einsatznachsorge interessante Beobachtungen gemacht. Als psychologisch hilfreich für die Einsatzkräfte konnte schon die Tatsache beschrieben werden, daß das Urban Search and Rescue Team (Such- und Rettungsteam für Einsätze in Großstädten) bis zum Ende der Rettungsarbeiten vor Ort bleiben konnte. Eine Abreise von Einsatzkräften, bevor der Einsatz insge-

samt endgültig abgeschlossen ist, wurde als stark belastend beschrieben. Auch die Arbeit in einem feindlich gesinnten Umfeld und mit feindlich gesinnten Medien kann Traumatisierungen fördern.

Wie im australischen Busch nach einem Erdbeben oder wie nach einem Lawinenabgang in Island Einsatznachsorge unter widrigsten Bedingungen durchgeführt wurde, konnte ebenso fesselnd und lehrreich dargestellt werden wie nach dem Absturz der Swissair 111 oder der TWA 800. Auch die Einsatznachsorge nach dem ICE-Unglück in Eschede war Bestandteil des umfangreichen Programms. Der Psychologe Bernd Willkomm von der Bundeswehr stellte heraus, daß der Eschedeeinsatz mit 78 Teammitgliedern der größte koordinierte Nachsorgeeinsatz in der Geschichte der Bundesrepublik mit der Methode des CISM, des Critical Incident Stress Management (Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen), gewesen ist (Abb. 2).

Die für mich bewegendste Schilderung war die Darstellung der Einsatznachsorge nach dem schwedischen Disko-Unfall in Göteborg mit 60 toten und über 190 verletzten Jugendlichen. Per Hassling stellte nicht nur den Einsatz und die Nachsorge für 1400 Einsatzkräfte mit über 130 Gruppengesprächen innerhalb von eineinhalb Wochen vor, sondern zeigte insbesondere die Belastungen auf, die sich ergaben, weil überlebende jugendliche Ausländer den Einsatzkräften aggressiv begegneten und ihnen vorwarfen, nicht alles zu tun, weil die Opfer Ausländer seien. Beeindruckend war die Ehrlichkeit, mit der Per Hassling dann auch die Folgen für ihn als Mitglied eines Nachsorgeteams benannte: „Nach-

dem Weltkongreß von 1997 dachte ich viel nach über eine Frau, die über die Nachsorgearbeit nach dem Bombenanschlag in Oklahoma berichtete. Sie sprach von dem hohen persönlichen Preis, den sie zu zahlen hatte. Nun weiß ich, wovon sie sprach: von dem Gefühl der Leere, das sich einschleicht, wenn es vorbei ist; der Widerstand von denen, die wollen, daß alles ganz schnell vorbei ist; die unfaire Kritik über die Entscheidungen, die wir inmitten der Krise unter großem Druck zu treffen hatten; der Mangel an Freude und Enthusiasmus, als wir zurück zur normalen Arbeit zu gehen hatten, und das für eine lange Zeit. Auch wenn du in einem CISM-Team arbeitest, bist du nicht immun gegen den Effekt eines besonders belastenden Ereignisses. Du bist Teil davon. So achte auf dich selbst. Vergib. Laß nicht zu, daß andere ihre Schuld auf dich projizieren. Erfreue dich an den Dingen, die dir gelungen sind, und vergib dir selber für Fehler. Es war eine furchtbare Erfahrung und gleichzeitig eine besondere Herausforderung.“

Es scheint nicht nur mir so gegangen zu sein und mich an meine Befindlichkeit erinnert zu haben nach der Einsatznachsorge infolge des Flughafenbrandes in Düsseldorf und nach dem ICE-Unglück in Eschede. Viele der in der Nachsorge erfahrenen Kongreßteilnehmer erhoben sich und begegneten diesem Beitrag mit Respekt und dem Referenten mit stehenden Ovationen. Diese Sätze sollten in jedem Leitfaden für Einsatznachsorge Niederschlag finden. ■

Anmerkung:

1. Dazu gehören: die Studien von Deahl, Gilham, Thomas, Searle and Srinivasan 1994; Lee, Slade and Lygo 1996; Hobbs, Mayou, Harrison and Worlock 1996; Bisson, Jenkins, Alexander and Bannister 1997; Hytten and Hasle 1989 als kritische Anfragen an „Debriefings“ sowie Bohl, 1991 Ford et al. 1993; Jenkins 1996; Robinson & Mitchell 1993; Stallard & Law 1993; Yule & Udwin 1991; Everly, Flannery & Mitchell 1998; Everly, Boyle and Lating 1998; Chemtob, Tomas, Law and Crenniter 1997. Die Untersuchung ist mit ausführlichen Literaturangaben im Internet abrufbar unter: <http://www.fsu.edu/~trauma/art1v4i2.html>

Anschrift des Verfassers:

Joachim Müller-Lange, Vorsitzender der Konferenz Evangelischer Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger in Deutschland, Bundesvereinigung Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen, Akazienstr. 22, D-53859 Niederkassel

Drei Fragen an Dr. Jeffrey T. Mitchell

15 Minuten nach der offiziellen Beendigung des Fünften Weltkongresses der ICISF gab Dr. Jeffrey T. Mitchell, Präsident der ICISF und Mitbegründer des Critical Incident Stress Management-Konzepts, der Zeitschrift RETTUNGSDIENST die Gelegenheit für ein Interview. Die Fragen stellte Bernd Lubojatsky.

RETTUNGSDIENST: Welches persönliche Ergebnis ziehen Sie aus den vergangenen drei Kongreßtagen für den derzeitigen Entwicklungsstand der Prävention traumatisierenden Stresses?

Dr. Mitchell: Ich bin sehr zufrieden mit den derzeitigen Entwicklungen unseres CISM-Modells. Überall auf der Welt, angeführt von der Anerkennung der ICISF als beratende Institution bei der UNO, wird die Methodik zur Hilfe für Einsatzkräfte, aber auch insbesondere immer mehr für Angehörige des Personals mit großem Erfolg eingesetzt. Was als Modell zur Streßverarbeitung nach belastenden Ereignissen vor fast zwanzig Jahren begann, hat sich zu einem umfassenden und ineinandergreifenden System verschiedener Bausteine entwickelt.

RETTUNGSDIENST: In der letzten Zeit sind immer wieder kritische Stimmen zur wissenschaftlichen Meßbarkeit der Erfolge Ihrer Methodik aufgetaucht, so auch in Deutschland. Welchen Stand haben mögliche Studien über den prozentualen Erfolg von CISM?

Dr. Mitchell: Heute morgen hat Dr. George Everly sehr anschaulich ausgeführt, daß alle kritischen Studien nicht mit den richtigen Parametern arbeiten. Entweder stimmt der in den fraglichen Studien benutzte Debriefing-Begriff nicht, oder aber es werden bei anderen Meßgrößen falsche Vergleiche gezogen. In dem auf dem Kongreß erschienenen neuen Buch „CISM“ von Dr. Everly und mir wird in bisher nicht veröffentlichter Weise auch die wissenschaftliche Seite der Methodik beschrieben. (Anm. d. Verf.: Deutsche Übersetzung des Buches ist in Vorbereitung). Ansonsten sind die Kritiker herzlich eingeladen, die zufriedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der bisher über 20.000 Debriefings weltweit zu befragen.

RETTUNGSDIENST: Fünf Weltkongresse und damit 10 Jahre sind ins Land gegangen. Wagt Jeff Mitchell einen Ausblick in die Zukunft, und wo erwarten Sie die CISM-Methodik und sich selber in 10 Jahren?

Dr. Mitchell: Zunächst kann ich mir vorstellen, noch als Präsident der ICISF tätig zu sein, aber das liegt nicht nur in meiner Hand. Ich erwarte, daß in zehn Jahren die CISM-Methodik vollständig ausgearbeitet ist und in noch mehr Ländern der



Bei der Überreichung der deutschen Ausgabe von „Critical Incident Stress Debriefing“ (v.l.n.r.): Joachim Häcker, Bernd Lubojatsky (Bundesvereinigung Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen, SBE), Dr. Jeffrey T. Mitchell, Präsident der International Critical Incident Stress Foundation, Joachim Müller-Lange (SBE)

Welt Anwendung finden wird. Als kurzfristiges Ziel wünsche ich mir aber, daß nach Australien und Kanada in diesem Jahr auf dem nächsten Kongreß 2001 in Baltimore auch eine deutsche Vereinigung, die sich eine genaue Umsetzung des CISM-Modells zur Aufgabe gemacht hat, einen Kooperationsvertrag mit der ICISF offiziell entgegennehmen kann.